

### Einst



Dies jetzt man, mit garnierter Vorderfront,  
sich Hof und Reife um den Kaiser führen,  
das Mannesbild vom Kaiserbild durchkonnt.  
Wie unmodern die Leute damals waren!  
Sie wußten ja, als Hof von Gottesgnaden,  
nichts von verfassungsmäßigen Volksparaden.



Dies Kind, sein Engel war so hübsch,  
ist unser Streifenmann in Jugendfülle,  
er schau im liberalen Illustrierten  
die Poesie der Fleischbierbühle.  
Doch damals lag (wer konnte das auch hoffen!)  
die freie Bahn dem Cäsar nicht offen.



Als man vereint, alimodisch lächerlich,  
ein bißchen Republik mit Gütern ähnt,  
als Chron und Altar still von dannen schied,  
da mußte auch der einig so tiefgeliebte  
herr Kubandorff, der Mann von Blut und Eisen,  
als sehr verdannter Held ins Ausland reisen.

### Der Winter.

Einst lag man in den Wintertagen,  
in Decken eingebüllt, auf einem Kanapee,



Und goß in den geflogten Magen,  
Sacht wie Raun berührt durch etwas Tee.  
Die Hausfrau jammerte nach Kohlen,  
Die Eschbahn wurde fröhlich geheizt.  
Der Matsch quoll durch defekte Sohlen,  
Und manche Schneefschlacht wurde arrangiert.



Jetzt geht man ohne Winterpalet,  
Der Schnee rinnt einem aus den Poren;  
Wer jung ist, tut recht frühlingsfroh,  
Benimmt sich frisch und unverschoren.

### Der Künstler.

Einst mühte er in seiner rauhen Kämmerle  
Und war befreit, vom Därgen abzuheben.



Er war die ruhelose Kaffeehausyünte,  
Wer money hatte, mußte für ihn bleichen.  
Was war ihm Geld, was war ihm Gut?  
Er wurde häßlich übers Oko gebannt,  
Er ließ umher, recht schlecht beschützt,  
Und hatte selten was zu faulen.



Goßlob hat er sich jetzt gebessert;  
Er weiß, wie man für Kaffee malt.  
Ist seine Dichtung meistens auch verwässert -  
Hauptfache ist: der Kramel wird bekehrt.

### Jetzt



Wie anders heute steht ein Volkstraßebild,  
wo man, in streng verfassungsmäßigen Grenzen,  
als freies Volk auf höheren Beisitz  
sich heiser brüllt in wüsten Schwermetallstän,  
mit Präzidentierlampe und Pappflanzen;  
Den Hebelnorden trumm vor Königstrom!



Der Dant des Vaterlands war ihm gewiß,  
So sitzt er heut, im Strom des Zeitensandrals,  
und vor sich sein Gesinnungsgebänderts,  
als Philosoph des deutschen Flaschenhandels,  
Die neue Zeit umschimmert seine Glase;  
Er ist der rechte Mann am rechten Platze.



Heut dominiert die hochmoderne Richtung,  
Wer damals ausstriff, war der rechte Mann.  
Was interessiert uns Dolißchig oder Dichtung?  
Ein jeder weiß, daß er den Krieg gewann.  
Wie jubeln, froh verhärteten Gemütes,  
Er ist der rechte Mann am rechten Platze!

### Einst.



Doch einst ist heute wie es früher war:  
So hier z. B. schläft im Kaiserbette  
Der Michel sanft bei Chron und bei Altar  
mit Ohrhörma Gernamie um die Wette.  
Er schläft und hat die tiefen Ebenbüte,  
Er weiß: Seit Kandestater macht da broben!

### Der Zeitstreik.

Einst wenn man sich im Zeitstreik räfelte,  
Lag man die Zeitung, manchmal auch ein Buch,



Die Hausfrau kopfte oder häfelte  
Und plauschte mit dem Nachmittagsbesuch.  
Man spielte Karten, taufte Pfänder aus,  
Auch Domino war sehr begehrt.  
Beim Statspiel sog man schon die Stime kraus,  
Dieweil Berechnung am Gehirne geht.



Jetzt plagt man sich mit andern Dingen:  
Das Kreuzworträtsel ist heut die Parole.  
Und doch kennt man viel besser seine Zeit verbringen  
Bei schönem Frauen und bei einer Bowle.

### Mann und Frau.



Einst ging der Mann mit kurzem Haar,  
Auf seinem Haupte thronete der Zylinder.  
Und was ein Frauen, was ein Männchen war,  
Das fühlte, ohne sich zu tren, schon ein Blindler.  
Das Rauchen war das Prädikat des Herrn,  
Und kofte damals eine Frau noch nicht.

### Einst



Wie war vor Zeiten unsere Staatsmoral  
von allerhöchsten sittlichen beschattet!  
Da gab es keinen Korruptionsfondal,  
weil niemand öffentlich Bericht erstattet.  
Da Pöbelwitz und Genossen töteten,  
blieb alles still. Der Segen kam von oben.



Und wie war früher die Justiz im Schwung,  
so eine richtige, ruhige, raude Sache!  
Die Heilige Majestätsbeileidigung,  
ein Schupmannsauge rollt dich auf die Wache!  
Und warst du mit dem Staat nicht einverstanden,  
so kamt du gleich nach Meabit abhandeln.



Wenn einst die Staatsmaschine nicht mehr ging  
nach Wünschen angeklärter Herrscherhäuser  
(Kaiserungsfrie war ein seltsames Ding),  
da hatten wir den fruchtigen Ordnungskaifer;  
Der machte einfach Hoff und zog die Plempe  
und gab dem Parlament eins auf die Krempfe.

### Jetzt.



Wo ist hier eigentlich ein Unterschied?  
Es hat sich wirklich gar nicht viel verändert.  
Kein Kaiser mehr, doch sonst das alte Lied!  
Das Nachtstünd, leile schwarzrotgold gerändert,  
das Defreit, vollgekopft mit Paragaphen,  
Und Michel schläft noch immer. Lacht ihn schlafen!

### Der Dreißigjährige.

Einst lag er, winselnd wie ein kleines Tier,  
In einem Wajschford und benahm sich schlecht.



Er schrenkte seine nasse Windel als Pantier  
Und knabberte recht wiefem an dem Korbgeflecht.  
Auf seiner Schule fiel er durchs Examen,  
Als Lehrling unterschlug er Portokoffengel.  
Jedoch sein Glück bei älteren Damen  
Das verschaffte ihm bald Eintritt in die beste Welt.



Jetzt ist er ein gemachter Mann;  
Hat Auto, Villa, Pelzbekang,  
Und einen Profuristen, der was kann.  
Er selbst ist leider leberkrank.



Sie war nun mal noch nicht modern  
Und viele schwärmten auch für Mutterpflicht.  
Jetzt trägt die Frau 'nen Substlopf,  
Ist meistens vorn und hinten glatt;  
Auf ihrem Haupte schaukelt der Zylinderlopf  
Und bald besteht die Kleidung aus 'nem feigenlopf.

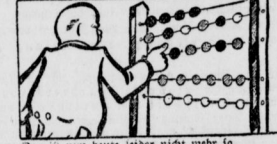
### Jetzt



Wie anders heute! Welch ein heißer Drang,  
das kleinste Korruptionsbüchden aufzubest!  
Ein Eintrifandal? Da jetzt man mitternang,  
Es hüh'n sich unsre nationalen Reden.  
Nichts gib't heut keine Korruptionsgewinne;  
da schließt man nur im idealen Sinne.



Das hat man heute gründlich abgefeilt!  
Der heute seinen Ormnungssat bekämpft,  
der wird, als harter Wiedereaufbauert,  
von hohen Staatszyindern mit umschleiert.  
Wer anders denkt und sonst ein Mann von Ehre,  
Der wird gefchnarpi, und wenn's per flugzeug wäre.



Dos ist nun heute leiber nicht mehr so.  
Wir machen nur noch in Regierungskreisen,  
Kein Kaiser baut uns eins auf den Popo,  
Es fehlen uns nun mal die roten Bissen.  
Die Volkserreiter redhen voller Sorgen:  
Was wird nun morgen oder übermorgen?

### Die Werbung.

Einst konnt' der Sang von jartim Minnesledert  
Das Herz der holden Frauen rühren.



Erötend lösten sie aus ihren Miedern  
Die Stimmen, die dem Kreuzobour gebühren.  
Der Oberalter, ein Jüngling guter Sitten,  
Der kam den Frauen jart entzogen  
Und konnte durch sein folges Bitten  
Die Frauenherzen bald bewegen.



Doch heute gilt der Mann der rohen Kraft,  
Der Boger fliegt die Frau zu Füßen.  
Und gibst du dich recht laßerhaft,  
Kannst du dein Dofein die verjassen.

### Der Landwirt.

Einst hotte er in seinem Fleke  
Und schufte in bitt'rer Grodn.



Jedoch er blieb, in Creue feste,  
Die Süße von Altar und Chron.  
Die Inflationszeit brachte ihm Gewinne,  
Er baute Speicher und ein neues Haus,  
Denn mit den Städtern hat' er nichts im  
Die mußte er nach Kräften aus. (Stimme)



Jetzt plagt der Banch ihm aus der Wette,  
Sein Bantel ist bis an den Rand gefüllt.  
Er schreit an Wilhelm Manfesse;  
Gibst keinen, der ihm seine Sehnjucht hält?

